

# «Ich wurde schon ausgepiffen»

**Uwe Belzner ist Lichtdesigner und steht mit seiner Bühnenbeleuchtungen ab und zu im Rampenlicht. In der Planung des Schaaner SAL war er zwar eher im Hintergrund, aber doch sehr wirksam beteiligt.**

Mit Uwe Belzner sprach Barbara Jehle

**Herr Belzner, Ihr Haus verrät, dass Sie fasziniert sind von Fussball. Sie sind sogar in einem Fanklub. Was fasziniert Sie so an diesem Sport?**

**Uwe Belzner:** Fussball ist in erster Linie ein Hobby, aber auch ein spannendes Abbild der Gesellschaft. Man kann deren Zustand gut am Fussball ablesen, zum Beispiel an der Fan- und Spielkultur. Fussball kann man vergleichen mit den Riten der Naturvölker. Man zieht am Wochenende das Klubshirt an, maskiert sich, trifft sich. Man feiert und misst sich, das hat eine gesellschaftliche Funktion. Ich bin Mitglied in einem Akademiker-Fussball-Fanklub, der in Heidelberg gegründet wurde. Der damalige Baubürgermeister hat gesagt, Heidelberg ist keine Fussballstadt, sondern eine Akademikerstadt, worauf wir mit unserem Klub Flagge gezeigt haben.

**Sie haben Beleuchtungen in Fussballstadien geplant: Ist das Zufall oder hat es mit Ihrer Leidenschaft zu tun?**

Das ist eher Zufall. Die Beleuchtung des neuen Stadions von 1899 Hoffenheim ist eine Arbeit von uns, ebenso die Stadien in Frankfurt und Kuwait, wobei wir in erster Linie für das äussere Erscheinungsbild, also das Corporate Design, zuständig sind.

**In Schaan haben Sie am Dorfsaal SAL mitgearbeitet. Kennt man Sie und Ihre Arbeit dadurch in der Region?**

Viele kennen unsere Arbeit unbewusst, ohne dabei unsere Gesichter zu kennen. Nach vier Jahren Aufbauphase des Liechtensteiner Büros sind wir jetzt seit einem halben Jahr in Eschen und das Pendeln zwischen Heidelberg und Liechtenstein hat für mich ein Ende. Meine Frau und ich haben uns entschlossen, uns ganz hier niederzulassen und hier zu leben. Es war schön, dass eines der ersten Projekte hier gerade ein solch bedeutendes war, anhand dessen wir zeigen konnten, was unsere gestalterischen Ansätze sind.

**Was sind die Vorteile eines Standorts in Liechtenstein?**

Mit dem Standort Liechtenstein haben wir auch die Schweiz und Österreich als Märkte ins Auge gefasst. Mein Partner ist privat stuttgartorientiert, ich habe mich mit meiner Frau für Liechtenstein entschieden – so haben wir die Standorte gesetzt. Unser Ziel ist es, hier etwas aufzubauen. Eine Grösse von bis zu fünf Mitarbeitern könnte ich mir sehr gut vorstellen.

**Würden Sie Mitarbeiter aus der Region anstellen und weiterbilden oder lieber Spezialisten hierher holen?**

Mein erster Schritt wäre eine Koordination mit einem Elektroplaner. Ich habe mich aber noch nicht festgelegt,

ich möchte zuerst Land und Leute besser kennenlernen. Vorstellbar wäre auch, einen jungen Architekten auszubilden. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass Berufsabgänger, die bei uns eingestiegen sind, zwei bis drei Jahre brauchen, bis sie sich eingearbeitet haben. Die Materie ist kompliziert und umfangreich und wird im Studium nur unzureichend gelehrt.

**Sie sind studierter Architekt. Den Architekten eines Gebäudes kennt man oft, aber Lichtplaner stehen im Schatten.**

Da komme ich jetzt wieder mit Fussball. Der Trainer steht an der Front, dahinter muss ein kompetentes Team an Spezialisten stehen. Ohne die ist der Erfolg nicht möglich. Im Übrigen habe ich innerhalb der Lichtgestaltung auch Betätigungsfelder, in denen ich an erster Stelle stehen muss, zum Beispiel in der Ausstellungsgestaltung oder im Theaterbereich. Ich wurde auch schon ausgepiffen.

«Fussball ist ein Abbild der Gesellschaft»

**Ausgepiffen? Warum?**

An der Hamburger Staatsoper. Ich war verantwortlich für das Bühnenbild und die Lichtgestaltung. Gott sei Dank ist mir das erst einmal passiert. Oft ist es so: Wenn man ein Projekt realisiert, das künstlerisch und gestalterisch eine eigene Handschrift trägt, polarisiert man. Das ist den Architekten des SAL auch so ergangen. Das Gebäude hat eine eigene Sprache. Wenn man sich umschaute, sieht man eine Menge Architektur, die nicht polarisiert und die oft auch langweilig und nichtssagend ist. Gerade öffentliche Gebäude in einem Zentrum dürfen eine eigene Sprache sprechen.

**Wann braucht es einen Lichtdesigner?**

Es braucht uns beispielsweise in der Arbeitswelt. Die Sehauaufgaben werden komplizierter, die gesundheitliche Prävention wird immer wichtiger. Auch in der Verbesserung der Energieeffizienz liegt viel Potenzial. Dazu kommt der gestalterische beziehungsweise ästhetische Ansatz. Mit Licht kann man auch akzentuieren, das machen wir in Shopgestaltungen. Man will ja, dass der Kunde genau hinsieht, die Verkaufsware farbecht erkennt und Ausstellungstücke wahrnimmt.

**Und im privaten Bereich?**

Da kommt noch eine atmosphärische Komponente dazu. Man soll sich ja zu Hause wohlfühlen. Dazu gehört es, den Raum je nach Stimmung verändern zu können. Gerade heute sind die Räume ja offener. Man kocht, isst, liest und sieht fern – alles in einem Raum. Entsprechend der Tätigkeit und Nutzung kann man die Atmosphäre mit nichts schneller und besser ändern als mit Licht. Mancher Bauherr ist so begeistert von den lichttechnischen Möglichkeiten, dass man ihn auch mal bremsen muss.

**Wann bremsen Sie?**

Wenn es blinkt und flackert, ohne dass ich einen Sinn dahinter erkennen kann. Wenn nur gedacht wird: je heller desto besser oder wenn es zu Lichtverschmutzung kommt. Aber es gibt auch ein geplantes Chaos. Wenn ich den Times Square in New York betrachte, flackert es überall. Man denkt zunächst, das sei eine chaotische Lichtfülle. In Wirklichkeit gehören die meisten Gebäude zu Walt Disney. Die Farb- und Lichtinstallation, so vielfältig und wirr sie auch scheint, ist absolut durchdacht und durchkomponiert.

**Ist der Geschmack punkto Lichtdesign von Land zu Land unterschiedlich?**

Ja, in unserer Region rümpft man über Farbe eher die Nase. Man schätzt hier



«Wenn man sich umschaute, sieht man eine Menge langweiliger Architektur»: Uwe Belzner, Inhaber der Firma LDE Light Design Engineering. Bild Elma Korac

das Elegante und Ruhige. In asiatischen und arabischen Ländern werden Farben über alles geliebt. Das war auch beim Stadium in Kuwait so. Die Auftraggeber wollten an bestimmten Stellen ein Spektakel haben – es kann dort gar nicht genug Lichter geben und nicht bunt genug blinken. In klimatisch heissen Ländern hat man gerne kühle Farben, in nordischen Ländern liebt man die warmen Töne.

**Was sind derzeit die Lichttrends?**

Als wir 1989 angefangen haben, waren wir die ersten, die ins Architekturlicht etwas Farbe gebracht haben. Wobei Farbe für uns bereits ein Warmton oder ein Kaltton ist. In den vergangenen 20 Jahren ist die Welt bunter geworden. In einer farbigen Welt mit immer schneller werdenden Bildinformationen muss man heute Blickfelder schaffen, die dem Auge auch wieder mehr Erholung bereiten, deshalb kommen wir von Farbe wieder weg. Dazu kommt die Auseinandersetzung mit neuen Leuchtmitteln. Wir schauen sehr genau, was auf dem LED-Markt passiert. Das ist ein ganz gefährlicher Markt, es wird viel Unsinn erzählt.

**Welchen Unsinn meinen Sie?**

Die Werbung fordert, man soll herkömmliche Lampen durch LED-Lampen ersetzen. Wer aber als Laie drangeht, kann Fehler machen. Wenn die Lampen einfach ausgewechselt werden, kann das Leuchtbild zerstört werden. Es wird versprochen, dass die teuren LED-Lampen lange halten. Das stimmt auch, aber die Elektronik hält nicht lange. Vor allem ist die Elektronik sehr wärmeempfindlich. In der Qualität der Elektronik liegen auch grosse Preisunterschiede. Die neuen Leuchtmittel in den alten Leuchten gehen oft sehr rasch kaputt. So wird letztlich ökologischer Unsinn getrieben.

**Wo braucht es Sie? Macht es Sinn, Sie bei der Planung eines Einfamilienhäuschens zu engagieren?**

Erst mal sage ich ja, wobei unsere objektiven Planungsempfehlungen stark in den privaten Geschmack eingreifen. Hier bedarf es einer behutsamen Abstimmung mit den Architekten und der Bauherrschaft. Wir sehen uns dabei als dienende Gestaltungspartner. Für grössere Einfamilienhäuser oder Villen werden wir öfter angefragt.

«Ich habe mein Studiengeld beim Theater verdient»

**Wie kamen Sie dazu, voll auf Licht zu setzen?**

Ich habe in Berlin Architektur studiert, aber mein Studiengeld beim Theater verdient. Ich habe dort anfangs als technische Aushilfe gearbeitet, später auch in der Organisation von Festivals. Das hat mir viel Spass gemacht, deshalb bin ich dem Theater treu geblieben und den Bühnen- und Beleuchtungstechnik-Master gemacht. Über die Theaterarbeit bin ich 2001 nach Liechtenstein gekommen, um bei einem Antikenzklus im Theater am Kirchplatz mitzuarbeiten und habe hier meine Frau kennengelernt.

**Spüren Sie die Einsparungen im öffentlichen Bereich?**

Ja, die Ausschreibungen sind rückläufig. Dennoch gibt es auch positive Signale. Viele öffentliche Gebäude sind alt und müssen in den nächsten Jahren saniert werden. Gerade in der Beleuchtung liegt viel Potenzial. Vor zehn Jahren haben wir viel für die Automobilindustrie gearbeitet. Nach dem Jahr 2000 gingen die Aufträge aus diesem Sektor stark zurück. Jetzt kommen die Auftraggeber wieder auf uns zu – es gibt immer Investitionszyklen. Wir sind froh, dass allgemein das Bewusstsein für das Thema Licht wächst.